

1 Januar/Februar 2012
ISSN 0171-5518 - 99. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift

MIT GOTT
beginnen



Liebe Leserinnen und Leser!



Die Gedanken des heiligen Franz von Sales, die uns im vergangenen LICHT-Jahrgang 2011 beschäftigten, kreisten um die „Geistlichen Gespräche“. Franz von Sales führte diese Gespräche mit der von ihm und Johanna Franziska von Chantal gegründeten Ordensgemeinschaft der Schwestern der Heimsuchung Mariens. Es finden sich darin Ratschläge für das geistliche Leben, die genauso Wegweisungen für jeden Christen enthalten.

In diesem neuen LICHT-Jahrgang 2012 wollen wir uns nun mit der Zusammenfassung seines geistlichen Weges für die Heimsuchungsschwestern beschäftigen, dem so genannten „Geistlichen Direktorium“. Es entstand, weil die Schwestern den Heiligen fragten, wie sie den Tag verbringen sollen, damit dieser Tag in der Gegenwart Gottes gelebt werden kann und zu seiner Ehre gereicht. Dieses „Geistliche Direktorium“ des heiligen Franz von Sales enthält also ganz praktische, ganz konkrete Anregungen, wie die Schwestern einen Tag mit Gott verbringen können ... vom Aufstehen bis zum Schlafengehen ... und diese Anregungen können sehr wohl auch für jene Menschen hilfreich sein, die nicht im Kloster leben. Genau deshalb hat sich die LICHT-Redaktion entschlossen, das „Geistliche Direktorium“ zum Thema zu machen: Mit Gott durch den Tag ... was heißt das konkret? Mit Gott beginnen, mit Gott leben, mit Gott den Tag beenden? In der Gegenwart Gottes leben, mit ihm arbeiten, essen, den Tag beschließen?

Mit einem wesentlichen Element dafür wollen wir uns gleich in dieser Ausgabe beschäftigen: Mit Gott beginnen. Der heilige Franz von Sales rät nicht nur den Heimsuchungsschwestern, sondern allen Menschen immer wieder: *Mache dir bei allem, was du tust, am Beginn immer bewusst, dass du in der Gegenwart Gottes lebst, dass es nichts gibt, wo Gott nicht gegenwärtig wäre. Und diese Gegenwart ist seine liebende, wohlwollende, behütende*

Gegenwart. Wir glauben ja nicht an einen Polizisten-Gott, der uns dauernd kontrollieren will, sondern an den Gott der Liebe, der möchte, dass wir unser Ziel, nämlich das Leben in Fülle (Joh 10,10), erreichen.

So wollen wir diesen neuen Jahrgang der salesianischen Zeitschrift LICHT beginnen, im Bewusstsein, dass wir in der liebenden Gegenwart Gottes leben und er uns auch bei der Arbeit dieser LICHT-Ausgabe begleitet und beisteht, damit Ihnen alles, was Sie auf den nächsten Seiten lesen werden, dazu hilft, ihren Weg durch das Leben mit Gott zu gehen.

Am Beginn des neuen Jahres danke ich Ihnen nicht nur für ihre Treue, dass Sie auch dieses Jahr vom LICHT begleitet werden wollen, sondern ich wünsche Ihnen auch Gottes liebende Begleitung, dessen Sie sich sicher sein können.

Es grüßt Sie herzlich

P. Herbert Winklehner OSFS

Inhalt

- 4 Aufbruch und Auferstehung**
Raymund Fobes
- 7 Ganz einfach: Gott lieben**
P. Alois Bachinger OSFS
- 10 Das Ende von etwas ist immer der Anfang**
Leo Schlamp
- 12 Der Beginn ist Liebe**
Katharina Grabner-Hayden
- 14 Ich glaube, dass mein Erlöser lebt**
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 Meditation**
Ute Weiner
- 18 Leben in der Gegenwart Gottes**
Salesianische Geschichte
- 20 Das „geistliche Direktorium“ heute**
Monika Rauh
- 22 LICHT-Aktion 2012**
Für Kinder in Jerusalem
- 24 Nachrichten aus der salesianischen Welt**
- 31 Bücher**

Liebe Leserinnen und Leser!

„MIT GOTT durch den Tag“ – dieses Jahresthema trifft das Herz salesianischer Spiritualität. Vielleicht klingt es für Sie beim ersten Hinschauen eher einfallslos oder langweilig, und Sie sagen: Also wenn das alles ist, was Franz von Sales zu bieten hat!

Glauben Sie mir, es ist unheimlich spannend, auch wenn es zunächst vielleicht nicht nach Abenteuerroman oder Krimi klingt. Aber glauben Sie mir, es ist ein Abenteuer. Denn es geht um eine Schatzsuche. Es ist der Schatz, der wie im Gleichnis, das Jesus erzählt (Mt 13,44), in einem Acker verborgen ist und den man nicht alleine, sondern nur mit dem ganzen Acker erwerben kann. Wenn man aber bereit ist – wie der Mann in dem Gleichnis – alles zu verkaufen, um den ganzen Acker mit seinem Schatz zu erwerben, dann ist bereits der erste Schritt dieser spannenden Suche gesetzt. MIT GOTT durch den Tag. Das war die wichtigste Lektion, die ich in meiner Tätigkeit als Novizenmeister den Novizen lernen oder zumindest schmackhaft machen wollte. Denn ich bin überzeugt, wer diese Erfahrung kennt, der findet GOTT überall. Das oft zitierte Wort des Jesuitenpaters Alfred Delp, das er 1944 im KZ schrieb, bringt es auf den Punkt: „Die Welt ist Gottes so voll. Aus allen Poren der Dinge quillt er gleichsam uns entgegen.“ Genauso die Erfahrung einer Teresa von Avila: „Wer Gott hat, der hat alles. Gott allein genügt.“ Das ist es doch, was wir als Christen in uns spüren, wonach wir uns sehnen: Gott zu haben. Das ist der Schatz, der im Acker verborgen liegt. Der Acker aber ist der Tag – die uns gegebene Zeit, die um uns „passierende“ Geschichte, die Welt mit den konkreten Menschen, Ereignissen – ob erfreulich oder widerwertig. Da drin soll GOTT sein? Unter allen Umständen! Ich möchte das mit einem Beispiel oder, besser gesagt, mit zwei unterschiedlichen Erlebnissen griffig machen. Vor ein paar Wochen hatte ich einen Flug von Düsseldorf nach Wien gebucht. Zugegeben, ich hatte die Anreise zum Flughafen mit der Bahn minutiös, fast etwas riskant geplant, um keine Zeit zu verlieren. Kurzum, es durfte nichts dazwischenkommen, sonst würde das Flugzeug ohne mich starten. Wenn alles klappen sollte, dann wäre ich bereits zum Mittagessen in Wien und der Nachmittag gehörte dann – endlich – mir allein, bevor am nächsten Tag das „Business“ wieder weiterging. Letztendlich waren es (nur) 10 Minuten, die eine S-Bahn am Hauptbahnhof Düsseldorf Verspätung hatte, die es mir nicht mehr erlaubten, mein Gepäck am Airport rechtzeitig aufzugeben. Somit hatte ich das Flugzeug versäumt. Die nächste Maschine ging 4 Stunden später, die Umbuchung kostete mich 200 Euro und als wir dann angeschnallt im Flugzeug saßen,

verkündete der Pilot, dass wir voraussichtlich erst in 50 Minuten starten werden – Luftraumüberlastung! Ich denke, ich brauche nicht mehr zu erzählen, um Ihnen einen Einblick in meine Gefühlslage an diesem Tag zu geben. Schließlich kam ich am Abend dann nach Hause. MIT GOTT durch den Tag? Das zweite Erlebnis hatte ich erst neulich an einem dieser wunderschönen Herbsttage im November. Ein Spaziergang, eine Wanderung, eine Radfahrt am Ufer eines Sees mitten im Salzkammergut – strahlende Sonne am tiefblauen Himmel, frische Luft, wunderschönes herbstliches Farbenspiel, sich im See spiegelnde Berge ... Sie können sich vorstellen, wie mir zumute war ... MIT GOTT durch den Tag! Was glauben Sie, wo Gott in diesen beiden Erlebnissen war? Nach meinem subjektiven Empfinden natürlich dort, wo alles wunderschön war. Aber ist Gott wirklich nur dort, wo alles passt? Da, wo ich mit ihm und der Welt in Frieden und im Einklang lebe? Ich glaube, Gott war genauso am Flughafen und am Bahnhof und im Flugzeug an meiner Seite – nur ich war nicht bei ihm.

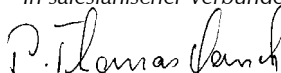
GOTT MIT UNS, das ist die Voraussetzung, dass WIR MIT IHM sein können.

Franz von Sales schrieb sich ein Programm, einen Leitfaden zusammen, damit er nicht vergisst, dass Gottes Zusage, bei uns sein, jeden Tag und jede Nacht zutrifft, und damit er – Franz von Sales – nicht vergisst, möglichst oft ONLINE mit ihm, Gott, zu gehen! Wir salesianischen Ordensgemeinschaften nennen diesen Leitfaden unser geistliches Direktorium – einfacher gesagt – unseren WEG.

Schon lange bewegt mich der Gedanke, dieses geistliche Direktorium möglichst vielen Menschen in einer aktuellen und anschaulichen Weise zugänglich zu machen. Ich glaube, dieser LICHT-Jahrgang verwirklicht dieses Projekt – und ich freue mich schon darauf! Danke dem Redaktionsteam für diese Entscheidung!

Ihnen als interessierte LICHT-Leserinnen und Leser danke ich für Ihr salesianisches Interesse und für Ihre Treue und ich wünsche Ihnen durch das LICHT viele Impulse, damit Sie sich nicht nur ab und an bei Gott „einwählen“, sondern den ganzen Tag online sein können.

In salesianischer Verbundenheit grüßt Sie herzlich


P. Thomas Vaneč OSFS



Aufbruch und Auferstehung

Anregungen für das Aufwachen

Jeder Tag beginnt mit dem Morgen. Auch am Anfang seines „Geistlichen Direktorium“ widmet sich Franz von Sales der Frage, wie wir als glaubende Christen gut den Tag beginnen. Dazu hat sich Raymund Fobes Gedanken gemacht.

Ach, wie schön sind sie doch, die Werbespots für Margarine oder Marmelade, wo die Familie oder das Ehepaar bei sonnigem Wetter frühstücken und glücklich den Tag beginnen. Aber wir alle wissen, dass dieses „Immer nur lächeln“, was ja ohnedies symptomatisch für die Werbung ist, viel mehr Schein als Sein ist. Denn dass es morgens nicht immer frisch und fröhlich zugeht, wird wohl kaum einer bezweifeln.

Eine andere Sichtweise eröffnet ein Lied aus dem Kirchengesangbuch Gotteslob (Nr. 666), das in der ersten Zeile – aber wirklich nur dort – dem Margarinen-und-Marmeladen-Werbespot nicht ganz unähnlich ist: „All Morgen ist ganz frisch und neu, des Herren Gnad und große Treu, sie hat kein End den langen Tag, drauf jeder sich verlassen mag.“ In diesem Lied sind es – anders als bei den Werbespots – nicht die kühle Margarine, das knusprige Croissant oder das herbsüße Johannisbeergelee, die den beginnenden Tag lebenswert machen, sondern die Treue Gottes, an die sich der Christ auch frühmorgens erinnern soll.

Jeder Tag hat seine Sorge

Und das ist auch gut so, denn der Tag hat seine eigene Sorge, und die gilt es gut zu bewältigen. Schon Jesus hat das ganz realistisch gesehen. Er sagt es in der Bergpredigt, dass jeder Tag seine Sorge hat (vgl. Mt 6,34). Dem voraus geht allerdings die wunderbare Rede über die *Sorglosigkeit* der Christen: „Sorgt euch nicht um

euer Leben und darum, dass ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum, dass ihr etwas anzuziehen habt. ... Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie?“ (Mt 6,25ff)

So könnte man also als Christ getrost den Tag im Bewusstsein beginnen, dass Gott uns nah ist, sich freuen auf das, was geschieht – auch wenn der Tag seine eigene Sorge hat.

Allerdings holen uns am Morgen bei aller Freude am Reich Gottes oft genug dann doch wieder die harten Fakten ein: die zermürbende Arbeit oder die Herausforderung, wieder einen Tag der Arbeitslosigkeit zu bestehen, die Angst vor einem schwierigen Gespräch, die Sorge um die kranken Eltern oder die zu übermühtigen Kinder oder noch vieles andere mehr.

Ja, der Morgen hat seine eigenen Sorgen – doch bietet es sich eben darum an, am Morgen an Gottes Wirklichkeit und Nähe zu denken. Wertvolle Impulse finden wir dazu gerade auch bei Franz von Sales.

Er hat mit seinem „Geistlichen Direktorium“, das im Zentrum dieses LICHT-Jahrgangs steht, ein Werk geschaffen, das ganz praktische Hilfen zu einem Leben in der Gegenwart Gottes geben möchte. Seine grundsätzliche Frage ist: Wie kann ich den Menschen zu der Erfahrung verhelfen, dass Gott unser ständiger Wegbegleiter ist?

Im Zusammenhang mit dem morgendlichen Aufstehen empfiehlt Franz unter anderem, das

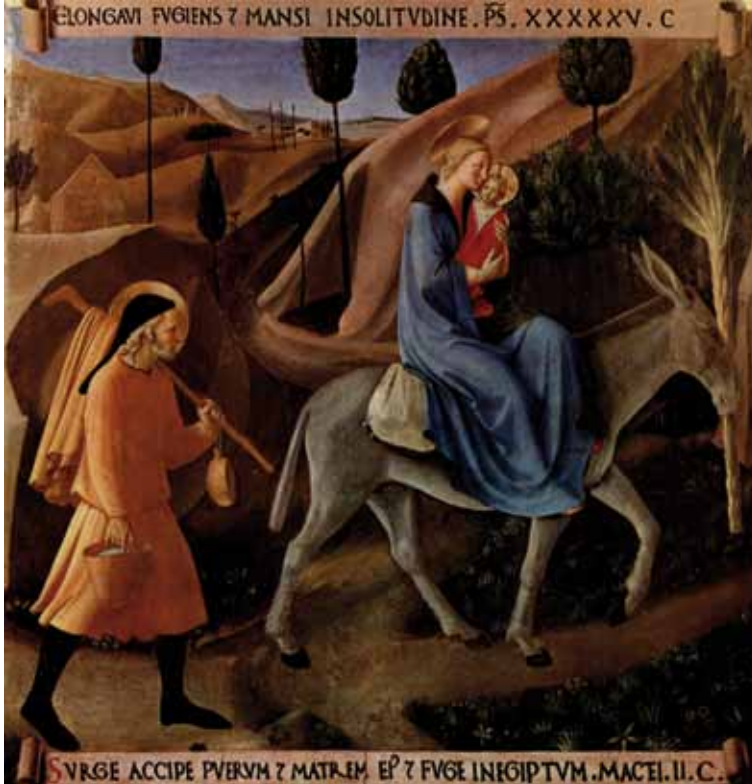


Wir müssen daran denken, dass wir jeden Tag mit unserem Fortschritt oder unserer Vervollkommnung wieder zu beginnen haben ... Man wird niemals fertig damit; man muss immer wieder beginnen und zwar gerne wieder beginnen. Wenn der Mensch fertig ist, sagt die Schrift (Sir 18,7), dann steht er immer noch am Anfang. Was wir bisher getan haben, ist gut, was wir aber nun beginnen, wird besser sein; und wenn wir es vollendet haben, werden wir wieder etwas anderes beginnen, das noch besser sein wird, und dann wieder etwas anderes, bis wir diese Welt verlassen, um ein anderes Leben zu beginnen, das kein Ende haben wird, da uns nichts Besseres zuteil werden kann.

Franz von Sales (DASal 5, 272)

Aufwachen als Sinnbild für die Auferstehung zu sehen: „Der Schlaf ist ein Bild des Todes und das Erwachen ein Bild der Auferstehung“, schreibt er.

Franz von Sales empfiehlt uns also am Morgen nicht an die Sorgen zu denken, sondern an das, was uns Schönes am Morgen der Auferstehung erwartet.



Aufbruch am frühen Morgen: die Heilige Familie auf der Flucht nach Ägypten
(Gemälde von Fra Angelico)

Keine Traumreise

Nimmt er uns also auf eine Traumreise mit? Will er, dass wir uns wieder im Halbschlaf hinlegen und in bunten Farben vom vollendeten Reich Gottes träumen? Sicher nicht. Denn ganz klar gehört zur salesianischen Spiritualität auch, sich den Sorgen des Tages zu stellen – aber eben in dem Bewusstsein, dass Gott uns gerade dann ganz nah ist.

Mir kommt eine Geschichte in den Sinn, die in der Weihnachtszeit sehr präsent ist. Matthäus

erzählt uns in seinem Evangelium davon: Während der Nacht erscheint dem heiligen Josef ein Engel und fordert ihn auf, aufzustehen, und mit Maria und dem kleinen Jesus nach Ägypten zu fliehen, damit Herodes ihn nicht ermorden kann. Josef wird es da wohl so ergangen sein, wie vielen, die morgens aufwachen und – nachdem die Schlaftrunkenheit allmählich abnimmt

– feststellen, dass es jetzt eine ganze Menge Probleme gibt, die zu lösen sind. Und dazu ist es nötig, aufzustehen und sich diesen Problemen zu stellen. Liegenbleiben und wegschieben macht es nicht einfacher. Hätte Josef sich wieder hingelegt und wäre er nicht nach Ägypten aufgebrochen – wahrscheinlich wären bald die Soldaten des Herodes gekommen und hätten ein grausames Gemetzel unter der Heiligen Familie angerichtet. Aber sicher musste er auch fürchten, dass er und seine Familie auf der Flucht aufgespürt und ermordet worden wären. Trotzdem wagt er es und bricht zu nachtschlafender Zeit auf. Vorsichtig, aber doch ohne Zögern geht er mit Frau und Kind in Richtung Ägypten.

Lasst uns dem Leben trauen

Franz von Sales hat übrigens in seinen „Geistlichen Gesprächen“ gemeinsam mit den Heimsuchungsschwestern über diese Flucht nach Ägypten nachgedacht (vgl. DASal 2,56f). Er rühmt den Gehorsam und die Zuverlässigkeit des heiligen Josef und stellt den Schwestern diese Haltung des Heiligen als beispielhaft vor.

Aber Franz sagt den Schwestern auch, dass sie nicht allein sind, wenn sie sich den Her-

ausforderungen stellen, die das Leben so mit sich bringt. Er sagt: Wenn man die Probleme gelassen und ernsthaft angeht, wird Gott seinen Schutzengel schicken. Gott lässt uns also nicht allein, wenn wir Sorgen haben.

Alfred Delp, der Jesuitenpater, der von den Nazis ermordet wurde, hat einmal geschrieben: „Lasst uns dem Leben trauen, weil wir es nicht allein zu leben haben, sondern Gott es mit uns lebt.“ Ich könnte mir vorstellen, dass auch der heilige Josef so gedacht hat, dass er – im Sinne des heiligen Franz von Sales – einen Schutzengel erfahren hat, vielleicht aber auch Gottes Nähe direkt erlebt.

Jedenfalls ist diese Haltung, also der Glaube, dass Gott das Leben mit uns lebt, ein Weg, den Sorgen, die oft am Morgen an uns nagen, zu begegnen. Natürlich ist Gott meistens verborgen, still und unerkant an unserer Seite, was den

Glauben an ihn so schwer macht. Gerade in solchen Krisen aber kann es hilfreich sein, an Ihn zu denken. Und dann auch an die Vollendung unseres Lebens, an unsere Auferstehung. Es gelingt nicht immer, dadurch die Krise sofort zu bewältigen. Vielmehr ist das oft ein langer Weg, auf dem wir immer wieder neu den Kontakt zu Gott suchen müssen. Aber ich bin mir sicher, er will sich von uns finden lassen. ■

*Raymund Fobes ist
Diplomtheologe und
Journalist. Er arbeitet
als Redakteur bei
der Zeitschrift LICHT
sowie als Sekretär der
Arbeitsgemeinschaft für
Salesianische Studien in
Eichstätt, Bayern.*



Ganz einfach: Gott lieben

Einübung in die rechte innere Haltung

Der Begriff „die gute Meinung machen“, der für die salesianische Spiritualität sehr wichtig ist, ist heute kaum mehr geläufig. Worauf es dabei ankommt, ist aber vielen Christen sehr wohl bewusst: eine innere Haltung aufzubauen, in der wir mit Gott in Beziehung treten. Gedanken von P. Alois Bachinger OSFS

Es gibt die Redewendung: „Fragen beantworten, die nicht gestellt sind“. Das könnte auch mit diesem Beitrag passieren. Nur wer am Wachstum in seiner /ihrer Beziehung zu Gott interessiert ist, kann mit diesem Inhalt etwas anfangen. Andernfalls wird „eine Frage beantwortet, die nicht gestellt ist“.

Wachstum in der Gottesliebe

Das Denken des Franz von Sales kreiste bereits sehr früh in seinem Leben um das Thema der Liebe zu Gott. Er fragte sich: „Wie kann ich in

der Liebe zu Gott wachsen?“ Er war intelligent und zielstrebig. Das ließ ihn bald die Einsicht finden, man müsste seine innerste Absicht bearbeiten. Die innere Absicht ist zentral für das, was ein Mensch ist. Den Platz der inneren Absicht nennen wir auch Herz. Schon in seinen ersten Notizen zum inneren Leben in seiner Studentenzeit taucht dieser Gedanke auf und in der Philothea schreibt er später: „Wer das Herz des Menschen gewonnen hat, besitzt den ganzen Menschen.“ (DASal 1,164, Phil. III,23) Das Ergebnis seines persönlichen Ringens um einen effektiven Weg zum Lieben finden wir heute in

der Stelle des geistlichen Direktoriums von der „Guten Meinung“ oder, wie wir auch sagen, von der „rechten inneren Haltung.“

Hier der Text: „Die Oblaten, die geistliche Fortschritte machen und auf dem Weg des Herrn vorankommen wollen, müssen am Beginn all ihrer Handlungen, der äußeren wie der inneren, Gottes Gnade erleben; so bereiten sie sich vor, alle Mühe und Abtötung, der sie dabei begegnen in Frieden und sanftmütigen Sinnes zu ertragen, weil auch dies aus der väterlichen Hand unseres guten Gottes und Erlösers kommt. Seine heilige Absicht ist es ja, sie auf diese



Wenn irgendwo eine Frau Geschirr spült, so wird in diesem Winkel durch sie und den Heiligen Geist das Antlitz der Erde erneuert.

Weise Verdienste erwerben zu lassen, um sie danach mit der Fülle seiner Liebe zu belohnen.

Sie sollen diese inneren Akte auch in Kleinigkeiten oder Belangen, die ihnen unbedeutend erscheinen, keineswegs vernachlässigen; selbst dann nicht, wenn ihnen etwas aufgetragen wird, was ihnen durchaus angenehm ist, ja sogar ihrem Wunsch und eigenen Bedürfnis entspricht, wie etwa Essen, Trinken, Ausruhen und Erholen, oder ähnliches. So wird gemäß dem Rat des Apostels, alles, was sie tun, im Namen Gottes und allein zu seinem Wohlgefallen geschehen.“

Gern und in jeder Lage

Drei Punkte möchte ich für uns daraus ableiten:

1. *Leben in der Gegenwart Gottes*: Es ist ein Geschenk, den Wunsch nach Beziehung zu Gott zu erfahren. Das Verbundensein mit Jesus wird beschrieben im Gleichnis vom Weinstock und der Rebe (Joh 15,1-8): „Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch. ... Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun.“

Pflege der Beziehung zu Gott ist für Franz nicht ein „Müssen“. „Wer von menschlicher, natürlicher Liebe erfasst ist, hat seine Gedanken fast immer beim Gegenstand seiner Liebe, sein Herz strömt über von Zärtlichkeit gegen ihn und sein Mund ist voll des Lobes für ihn; ... So können auch jene, die Gott lieben, nicht aufhören, an ihn zu denken, für ihn zu atmen, nach ihm zu streben, von ihm zu sprechen“ (DASal 1,87, Phil. II,13).

Wer eine enge Beziehung zu Gott wünscht, dem wird sie zuteil. Franz von Sales macht seine Schwestern

auf eine Gefahr aufmerksam: „Wir können uns der Gegenwart Gottes nicht ununterbrochen bewusst sein; das vermögen nur die Engel. Es genügt, wenn wir so viel als möglich daran denken und oft den Geist zu Gott erheben“ (DASal 2,338).

Eine Szene mit den Schwestern sei noch angeführt: Er sagt ihnen: „In allen unseren Häusern ist mir eines aufgefallen: Unsere Schwestern machen keinen Unterschied zwischen der Gegenwart Gottes und dem Gefühl der Gegenwart Gottes. Das ist nicht nur ein großer

Fehler, sondern auch eine Unwissenheit. Sie meinen, wenn sie Gott nicht fühlen, dann wären sie nicht in Gottes Gegenwart. Seht, wenn ein Mensch den Martertod für Gott erleidet, dabei aber nicht an Gott, sondern nur an seine Qualen denkt, so hat er doch, obwohl er den Glauben nicht fühlt, ... eine große Tat der Liebe vollbracht“ (DASal 2,328). Die Verbundenheit mit Gott drängt zum Handeln im Sinne Gottes. Das führt zu einem zweiten Punkt.

2. *Die Lauterkeit der Absicht:* Dazu ein Text von Romano Guardini: „So geht der Weg zur Heiligkeit nicht durch komplizierte Regeln, sondern durch den Zusammenhang des Lebens selbst; und der Fortschritt zum Höheren liegt nicht so sehr in Stufen des Vollbringens als in der immer größeren Reinheit der Liebe, mit welcher getan werden sollte, was die Situation jeweils verlangt. Was sie aber wirklich verlangt; nicht, was Egoismus möchte wie: persönliche Vorliebe, oder Bequemlichkeit, oder Vorteil, oder Genuss. So als ob die Situation selbst redete und sagte: Gefordert ist, dass du diesem helfst, diese Arbeit tust, in dieser Beschwerde Geduld übest. Das sauber und richtig zu tun, ohne es nach persönlichen Wünschen zurechtzurücken, oder abzuschwächen, oder umzufälschen – das führt zu Wachstum in der Liebe. Damit ist auch die Antwort auf die Frage gegeben, wie man das anfangen sollte: Gott zu lieben. Manchmal geschieht es ja wohl, dass jemand ein tiefes Erlebnis mit Gott hat; dann wird die Liebe zur innigen Selbstverständlichkeit. Aber in der Regel ist es nicht so. Meistens bleibt das Herz stumm, und das Tägliche übertönt alles. Was ist dann Liebe? Genau dieses: zu tun, was jetzt das Richtige ist, weil es Gottes Willen erfüllt. Und dies so zu tun, wie Liebe getan sein will: lauter und gern.“

Die minderwertigen Motive werden nicht ganz auszuschalten sein, aber man kann bewusst zu einem Beweggrund stehen und der gilt. „Das heilige Feuer, das alles in sich umgestaltet, möge auch unser Herz umgestalten, damit es nur mehr Liebe sei. Die Liebe gibt den

Dingen ihren Wert ... Wo mehr Liebe, da mehr Vollkommenheit.“ (DASal 2,319) Ida Friederike Görres sagte einmal: „Wenn irgendwo eine Frau nur Geschirr spült, Windeln wäscht, ein Kind badet, ein Zimmer abstaubt, so wird in diesem Winkel durch sie und den Heiligen Geist das Antlitz der Erde erneuert.“ So liegt es an uns, in der Gegenwart zu leben und Situationen den rechten Stellenwert zu geben.

3. *Franz ermutigt dazu, die „Gute Meinung“ auch bei angenehmen Seiten des Lebens zu pflegen.* Bei einem Weltenbummler (Guy de Larigaudie: Stern auf hoher See) habe ich vor Jahren Sätze gefunden, die mir geholfen haben, das besser zu verstehen. Er schreibt: „Man kann einen Grashalm zwischen den Zähnen zerkauen, oder sich morgens rasieren ... und zugleich, ohne Unterlass und Überdross, in aller Schlichtheit Gott bekennen, dass man ihn lieb hat ... Man kann sich singend seine eigene Vergangenheit vorerzählen und so mit Gott reden. Ja man kann auch dann mit ihm reden, wenn man am Strande unter der Sonne vor lauter Freude tanzt oder mit den Skiern über den Schnee gleitet. Gott immer neben sich haben, wie einen Gefährten, dem man sich restlos anvertraut.“ Mit Gott sind wir nicht nur unterwegs, wenn wir Pflichten erfüllen oder Opfer bringen; zu ihm sind wir auch unterwegs, wenn uns das Leben freut und wir Schönes erleben. In der Philothea sagt Franz: „Es ist gewiss keine gute Eigenschaft, wenn man so hart, ungeschliffen und ungesellig ist, dass man weder sich noch anderen eine Erholung gönnen will (DASal 1, 185, Phil III,32). Das zu bedenken, ist überaus befreiend und lässt uns Gott noch mehr lieben. ■

*P. Alois Bachinger ist
Oblate des hl. Franz
von Sales und arbeitet
als Seelsorger in der
Kirche St. Anna in Wien,
Österreich*



Das Ende von etwas ist immer der Anfang von etwas Neuem!

Leo Schlamp

Frustration! Schmerz! Warum denn gerade ich? Genau diese Fragen habe ich mir die letzten Wochen gestellt und auch, wo Gott denn gerade sei. Meine Antwort darauf: irgendwo, aber weit weg von mir.

Ganz plötzlich krank

Situationsbeschreibung: Es ist Sommer. Ich gehe, wie jedes Jahr, meinem Hobby, dem

Kellnern im Bierzelt, nach. So kann ich einerseits meine finanziellen Verhältnisse aufbessern und andererseits: Es macht einfach Spaß. Man trifft viele bekannte Arbeitskollegen, nette und liebgewordene Gäste. Es ist fast so, als würde man eine zweite Familie haben. Ich komme von einem Fest nach Hause, Nummer 3 von 5 geschafft und das größte Fest, das Oktoberfest, liegt noch vor mir. Vorfreude! Ich habe jedoch Schmerzen, gehe zum Arzt. Dann die Diagnose.



Kein Oktoberfest, aber dafür eine neue Freundschaft mit Gott

Es geht ganz schnell. Nächster Tag, nächster Morgen. Ich liege schon im Krankenhaus, warte auf meine Operation. Dann ist es soweit. An viel kann ich mich nicht mehr erinnern und wache irgendwann auf. Der Pfleger sagt, ich habe alles gut überstanden. Es vergehen fünf Tage und ich darf nach Hause gehen. Ein Fest muss ich pausieren, das kann ich noch wegdrücken.

Alternative mit Risiko

Ich nutze die Zeit, um private und finanzielle Sachen zu erledigen. Fahre nach Wien. Ich gehe dort zu einem Kontrollbesuch. Der Schock: Ich muss erneut operiert werden. Die Wundheilung war nicht besonders gut. OK, ich denke mir: Es sind ja noch zwei Wochen bis zum Oktoberfest. Ich bin guter Hoffnung, dass Gott mich da sicherlich nicht enttäuschen wird und auch die Ärzte in Wien nicht.

Die Operation verläuft gut. Meine Freundin, die Krankenschwester ist, begleitet mich. Es vergehen zwei Tage, erneute Operation. Die Ärzte wollen auf Nummer sicher gehen. Verstehe ich. Dann die alles entscheidende Frage an meinen Arzt: „Kann ich zum Oktoberfest gehen, ich meine, nicht als Gast, sondern als Kellner und arbeiten?“ Er schaut mich an und antwortet ruhig: „Es hat sich schon im ganzen Spital herumgesprochen, wie sehr Sie sich auf dieses Ereignis freuen. Es gibt zwei Möglichkeiten für Sie. Variante A: Wir behandeln die Wunde weiter mit dem Gerät, das Sie derzeit haben, und Sie sind in knapp fünf Wochen einigermaßen wieder fit. Oder Variante B: Sie gehen aufs Oktoberfest, behalten ein mehr oder weniger großes Loch und die Gefahr, dass Sie dort jemand trifft oder die Wunde sich verschlechtert, bleibt bei Ihnen. Eine erneute Operation und Wundnachbehandlung kann ich Ihnen dann nicht ersparen.“

Ich entschied mich für Variante A. Das Risiko, noch mal operiert werden zu müssen, war für mich zu groß. Auch der Schmerz, wenn mich jemand an der ziemlich großen Wunde trifft oder berührt, war es mir nicht Wert. Im ersten Moment zumindest.

Eine neue Freundschaft mit Gott

17. September 2011: Das Oktoberfest beginnt und ich sitze in Wien. Ich schalte den Fernseher ein, es ist 11.55 Uhr. In fünf Minuten es ist wieder soweit: „O´zapft is!“ Die ganze Welt ist versammelt. Und ich liege im Bett! Ich gehe zum Fernseher und drücke auf Aus! Wut, Frust, Schmerzen, Tränen! In diesem Moment dachte ich nicht viel, ich war einfach nur sauer. Sauer auf die Welt, sauer auf Gott und jeden, der mir sonst irgendwie gerade in den Weg kam.

Es heißt ja oft: „Die Zeit heilt alle Wunden!“ So hoffe ich, dass meine Wunde wieder komplett verheilt, ich wieder Sport machen und nächstes Jahr auf dem Oktoberfest wieder Maßkrüge umhertragen kann.

Ob die nervlichen und seelischen Narben mit der Zeit vergehen, wird sich erst zeigen.

Was Gott mir mit dieser Geschichte sagen wollte, das weiß ich noch nicht. Jedenfalls bin ich mit meiner Freundin und meinen Freunden noch enger zusammengewachsen. Auch alle Ärzte und Krankenschwestern und -pfleger waren alle sehr kompetent, nett und hilfsbereit zu mir. Wo Gott in dieser Zeit war, weiß ich leider nicht, vielleicht hat er sich ja in den Menschen um mich herum gezeigt.

Jedenfalls möchte ich IHM unsere derzeitige Freundschaft kündigen und eine neue mit IHM wagen. Denn das Ende von etwas ist immer der Anfang von etwas Neuem! ■



*Leo Schlamp studiert
Wirtschaftspädagogik
an der Universität in
Wien, Österreich*

Der Beginn ist Liebe

Katharina Grabner-Hayden

Es ist Sonntag. Wie gewohnt, weckt mich unser kleiner Moritz um 5.30 Uhr auf. Ich atme kurz durch, im Bett wäre es gerade jetzt so angenehm schön und kuschelig, doch der Kleine hat Hunger und motzt um seine Morgenflasche. Meine Glieder sind schwer und die Hüfte schmerzt seit einiger Zeit. Mein geliebter Ehemann weiß das und kriecht – auch er findet es im Bett angenehmer – schlaftrunken aus den Federn. Er lässt mich liegen und übernimmt die Flaschenpflicht.

So liege ich im Bett und sinniere einige Zeit. Ich strecke mich und gehe gedanklich über meinen Körper, so wie ich es vor zwei Wochen in einem Qi-Gong-Seminar erfahren habe. Ich mache das seit diesem Seminar jeden Tag. Strecken und Entspannen, Dehnungsübungen, die drei, vier Minuten dauern und laut unserer Trainerin garantiert positive Lichtenergien aus dem Universum in unsere Seelen hineinströmen lassen.

Einatmen, positive Energie rein, Ausatmen, negative Energie raus. Wunderbar, denke ich mir, doch heute funktioniert das alles irgendwie nicht. Ich soll einen LICHT-Artikel schreiben – Thema: „Mit Gott beginnen“ – und mir fällt überhaupt nichts ein. In der Küche balgen sich die Hunde (wir haben mittlerweile zwei) mit den Katzen um die Fressschüsseln.

Moritz räumt mir das Küchengeschirr aus den Kasteln zum Gaudium der anderen Kinder, die auch schon am Küchentisch sitzen und höllisch Krawall schlagen.

Zum Mittagessen haben sich Gäste angesagt und Clemens sollte heute unbedingt noch in

Mathematik die geometrischen Formen und Gleichungen mit zwei Unbekannten lernen. Er versteht überhaupt nichts und ich weiß: Ich muss mir heute zwei oder drei Stunden für ihn Zeit nehmen.

Als ich mit einer gut riechenden Tasse Kaffee am Tisch sitze, frage ich meinen geliebten Ehemann, wie man wohl am besten seinen Tag beginnen könne. „Mit Gott“, meint er ganz trocken und zitiert plötzlich einen Psalm: „Herr öffne meine Lippen, damit mein Mund dein Lob verkünde!“

„Und das machst du jeden Tag?“, frage ich ihn ungläubig. So viel Frömmigkeit erdrückt mich geradezu.

„Ja, jeden Tag, genau dann, wenn du deine Qi-Gong-Streckübungen machst und ich Moritz die Morgenflasche gebe.“

Ich bin beschämt. Trotzdem stellt sich mir die Frage, was wohl der Unterschied sein kann zwischen Menschen, die gläubig sind, und Menschen, denen die Existenz einer anderen Wirklichkeit oder einer höheren Ordnung nicht von Bedeutung ist.

Zu glauben, dass gottesfürchtige Menschen auch die besseren seien oder zumindest tiefer und einsichtiger leben, ist weit gefehlt. Wenn Gott alle gleich liebt, kann es dann nicht vollkommen egal sein, ob ich an ihn glaube oder nicht? Warum sollten dann die Kinder des Lichts anders leben als die Kinder der Erde?

Aus diesen Fragen entspinnt sich am Tisch, neben Eierspeise und den rhythmischen Darbietungen von Moritz – er hat mittlerweile auch die Töpfe und Pfannen erobert, wir sehen das

aber nicht mehr – ein tiefes philosophisches Gedankengebäude. Blaise Pascal stolperte genau über diese Fragen, schon vor Hunderten von Jahren, und sie sind aktueller denn je. Der gravierende Unterschied läge, meint mein Geliebter, im Vertrauen in die Welt, vor allem aber in der Liebe. Ich küsse ihn und meine, weil eben Sonntag sei und der Tag mit Gott zu beginnen wäre, ich unbedingt wieder einmal in die Kirche gehen sollte, ich müsse über einiges nachdenken. So steige ich über Töpfe und Pfanne, über Psalmen und Pascal, und beeile mich, noch pünktlich in die Messe zu kommen. Ich habe sogar meinen Artikel, den ich schreiben sollte, bereits im Kopf und vertraue darauf, mir einen schönen Gedanken aus der Liturgie des heutigen Sonntags mitzunehmen. Einen großen, gescheiterten, vielleicht auch ein bisschen katholischen. Weit gefehlt.



Herr öffne meine Lippen, damit mein Mund dein Lob verkünde –
DER Weg, Gott morgens zu begegnen oder nur einer von vielen?

Als ich bereits am Parkplatz vor der Kirche stehe, noch einen kleinen Blick in den Spiegel werfe, ob alles an mir passt, erreicht mich ein SMS meines Sohnes Felix.

„Stehe am Bahnhof. Hol mich bitte, mir ist saukalt.“ Ich kenne die Geburtstagsfeiern der Jugendlichen. Mädels, laute Musik und viel Alkohol. Den Tag könnte ich mit ihm vergessen, der würde wahrscheinlich nur mehr ins Bett fallen und von seiner Angebeteten träumen. Verdammt. Dabei wollte ich mir gerade heute etwas Gutes tun und mit Gott beginnen.

Erfroren, aber glücklich steht Felix am Bahnhof. Jetzt kann ich den Kirchgang vergessen.

Vielleicht ist es der Restalkohol oder einfach nur seine Glückseligkeit, er weicht mich in seine tiefsten Gedanken ein. Über Gott, über Freundschaften, über ein Mädchen, das er anbetet und endlich seine Gefühle bestätigt weiß.

Es kribbelt am ganzen Körper – und das ohne asiatischen Entspannungsübungen – wenn ich seinen Erzählungen folge und ich bin unsagbar dankbar und glücklich.

Keine Messe? Egal. Kein erster Gedanke an Gott? Egal.

Der Tag begann mit Liebe, darin liegt der Unterschied und vielleicht ist es gerade das, was Er von uns will. ■



*Katharina
Grabner-Hayden ist
verheiratet
und hat vier Söhne.*

Ich glaube, dass mein Erlöser lebt und ich auferstehen werde

P. Peter Lüftenegger OSFS

Ist diese Überschrift auch in Ihr Herz geschrieben? Sie stammt aus unserem Ordens-Direktorium, von Franz von Sales. Man merkt, es ist die Glücksformel, die seine ganze Zuversicht und Freude im Glauben an den Erlöser ausdrückt; Hoffnung, dass nach der Prüfung und Bewährung die Erfüllung folgt. – Ich wünschte



Der Glaube, getragen von der Hoffnung, überspringt den Tod.

es mir selbst so sehr, dass der Chirurg es mit goldenen Lettern darin geschrieben vorfände, wenn er in den nächsten Tagen mein Herz öffnen muss, wenn ich noch weiterleben soll. So passend am Tag vor dem Allerheiligenfest. Wie leicht wird der Übergang ins andere, das doch das wahre, das ewige LEBEN ist, wenn in einem Herzen eingeschrieben steht: „ICH GLAUBE“.

Wie umsonst und trostlos, wenn einer zu einem so kritischen Zeitpunkt gewiss in sich geht und keinen Glauben in sich findet.

Er muss sich verlassen fühlen – müsste es aber nicht. Denn es gibt den guten Gott auch ohne unseren Glauben. Das ist die barmherzige

Wahrheit. Dem, der diesen Glauben nicht hat, unschuldig den Herrn nicht kennt, ihm bleibt das naturhaft eingegebene Gewissen, das die Taten abwägt und ihn durch sie groß werden lässt, und frei, wenn sie in guter Absicht getan wurden. Es gibt auch außerhalb der formellen Kirche große Menschen beiderlei Geschlechts. Doch einen Tag der Auferstehung gibt ihnen das dem Tod geweihte, irdische Leben nicht. Erlösung von den Sünden, Rettung aus Tod und Verderben erfahren wir durch den Glauben an Jesus, den Sohn Gottes, aus Davids Geschlecht, Sohn der Jungfrau Maria. Als Jünger Johannes des Täufers zu Jesus kamen und fragten: „Bist du der von den Propheten angekündigte Messias, oder müssen wir

auf einen anderen warten?“ antwortete Jesus: „Geht und berichtet dem Johannes, was ihr hört und seht: Blinde sehen wieder, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, und Taube hören; Tote stehen auf, und den Armen wird das Evangelium verkündet. Selig ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt“ (Mt, 11,4). Er aber stand im Zeichen des Widerspruchs, er wurde gekreuz-

zigt. O Elend des Widerspruchs! Gott nützte die Bosheit und kehrte sie um zur Erlösung. „Nichts nützte es, geboren zu werden, wäre uns Hilfe geworden durch die Erlösung. O wunderbare Herablassung deiner Güte zu uns! O unschätzbare Erweis der Liebe, um den Knecht zu erlösen gabst du den Sohn hin. O wahrlich liebwerte Sünde Adams, die durch Christi Sterben getilgt wurde, O glückliche Schuld, die einen solch großen, erhabenen Erlöser zu erhalten verdiente“. Osterjubiläum.

Goethe schreibt: „Das eigentliche, einzige und tiefste Thema der Welt- und Menschen-geschichte, dem alle anderen untergeordnet sind, bleibt der Konflikt des Unglaubens und Glaubens.“ Er lässt seinen „Faust“ sagen: „Die Botschaft hör ich wohl, jedoch mir fehlt der Glaube.“ Doch kommt er zum Schluss zu einer interessanten Lösung. Für uns ist sie, was ein Hymnus ausdrückt: „Ich bin des ewigen Gottes weibliches Empfinden, bin Seines Wesens Zärtlichkeit und Milde. Er strahlt durch mich wie durch ein Diadem zu euch hernieder, und Seiner Seele Glanz berührt euch sanfter im Spiegel meines Herzens.“

Der ewige Gott ist durch die Schöpfung zu erkennen, dessen Krönung der Mensch ist in der zweigeschlechtlichen Ergänzung.

Denn von Nichts ist nichts. Hier ist eine wunderbare, wenn auch vergängliche, vorläufige Welt vor unseren Augen, die nicht von Nichts stammen kann. Es steht ein personaler Gott hinter allem. Das Sichtbare, Vergängliche weist auf das größere Kommende und Unvergängliche, auf den ewigen Gott hin. Sein dreifaltiges Sein: Die Erkenntnis seiner selbst ist sein Spiegelbild und Sohn. Seine aufstrahlende Geburt aus dem Vater lockt zugleich die Liebe hervor – die zu Gott gewordene Liebe, den Heiligen Geist.

So sind drei Personen in dem Einen Gott. Einer allein kann nicht lieben, er bliebe ein Fürchtgott. Alle drei sind eines Wesens, daher nur ein Gott in drei Personen, der sich seiner Herrlichkeit wegen lieben muss. Er kann nicht

nicht lieben. Er kann seine Lebensfülle nicht zurückhalten. Er schafft seiner Größe gemäß Milliarden Engel und Menschen, dass sie an Ihm teilhaben und sich an Ihm erfreuen. Das ist unser Glaube.

Jedes Leben wird mit den Taten gewogen, die hinter uns liegen und uns geformt haben.

Personen wollen und sollen sich zur Persönlichkeit entwickeln. Auch Worte haben, gut oder böse, ihr Gewicht. Sind sie gut und wahr, dann haben wir Zuversicht; sind sie schlecht, sollten wir sie bereuen und Jesus hinhalten, die schlechten Gewohnheiten ändern, solange noch Zeit ist: „Noch heute wirst du mit mir im Paradiese sein“. Der Gekreuzigte löscht durch Reue und Bekenntnis unsere Sünden aus, der Auferstandene führt uns ins Paradies.

„Gott liebt das Gute, wo immer Er es findet,“ sagt Franz von Sales. Unser christlicher Glaube an Gott hilft uns schon von Anfang an, von Kindstagen an, durch gläubige Eltern vermittelt, das Ebenbild Gottes in uns zu verwirklichen. Und Er rettet uns noch im letzten Moment. Er weckt dem Christen die herrliche Hoffnung, die den Glauben trägt und die Liebe hervorlockt – die, wie der Glaube an den Auferstandenen den Tod nicht kennt; denn der Glaube, getragen von der Hoffnung, überspringt den Tod. Die Liebe ist das unsterbliche Guthaben, darum ist sie das Größte. In der Liebe blüht alles auf. Gott ist die Liebe. Die Formel zum Glück lautet darum: Sucht zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, dem Rechtschaffenen läuft alles übrige Gute dann nach. ■

*P. Peter Lüftenegger ist
Oblate des hl. Franz von
Sales und arbeitet als
Seelsorger in der Pfarre
Franz von Sales in Wien,
Österreich*



**Segne, Herr,
die kleinen Anfänge
in denen die Vielfalt des Lebens aufleuchtet**

**Segne, Herr,
die kleinen Samenkörner
die ausgestreut sind in die Ackerfurchen des Lebens**

**Segne, Herr,
die kleinen Lichtfunken
die in dunklen Nächten wärmen**

**Segne, Herr,
die kleinen Aufbrüche
die neue Hoffnungsschritte wagen**

**Segne, Herr,
jeden Augenblick
der das Leben durchlässig macht
für Deine Gegenwart**

Ute Weiner



Leben in der Gegenwart Gottes

P. Herbert Winklehner OSFS



Die Eltern des heiligen Franz von Sales:
Vater François de Bois und Mutter Françoise de Bois

Überblickt man das gesamte Leben des heiligen Franz von Sales, so zieht sich bei allen Höhen und Tiefen, die er erlebte, ein Thema wie ein roter Faden durch seine Geschichte: das Leben in der Gegenwart des liebenden Gottes.

Salesianisch leben

Daher lautet eine Definition dessen, was „salesianisch“ bedeutet, folgendermaßen: Salesianisch leben – also leben nach der Spiritualität des heiligen Franz von Sales – heißt leben in der Gegenwart des liebenden Gottes bei allem, was ich tue.

Das ist die besondere Farbe, die Franz von Sales in die

Kirchengeschichte einbrachte. Ein jeder Christ, egal ob Frau oder Mann, Kind, Jugendlicher, Erwachsener, Alter, egal ob im Kloster oder in der Welt, egal welchen Standes oder Berufes ... ein jeder Christ ist dazu berufen, sich immer und überall bewusst zu machen, dass Gott und seine Liebe bei ihm ist und ihn begleitet.

Diese Einstellung, dass sich der liebende Gott ständig in meiner unmittelbaren Nähe befindet, hat natürlich konkrete Konsequenzen auf die Art und Weise, wie ich mein Leben gestalte. Mit Gott an meiner Seite lebe ich anders, als ohne ihn. Das war die feste Überzeugung des heiligen Franz von Sales.

Wer sich der Liebe Gottes bewusst ist, möchte diese Liebe an die Menschen weitergeben, damit sie diese Liebe Gottes spüren und erfahren können.

Die Eltern

Franz von Sales lernte diese Einstellung zum Leben in Gottes Gegenwart zuallererst von seinen Eltern. Seine Mutter, Françoise de Bois, geborene Sionnaz (1552-1610), brachte ihm von frühester Kindheit an bei, dass er und sein Leben in Gott geborgen sind. „Der liebe Gott und meine Mutter haben mich sehr lieb“, so soll eines der ersten Gebete des heiligen Franz von Sales gelaute haben.

Die Mutter lehrte ihn auch die Liebe zur Eucharistie. Für sie war die tägliche Teilnahme an der Messfeier von besonderer Wichtigkeit, weil dort, in der Wandlung von Brot und Wein, Gottes liebende Gegenwart in seiner reinsten Form zum Ausdruck kommt und spürbar wird. Franz übernahm diese Liebe zur Eucharistie, in dem er seine Mutter zur Messfeier begleitete. Nach ihrem Tod schrieb er in einem Brief über seine Mutter, dass er von ihr „von klein auf gelernt“ habe, „die väterliche Hand Gottes zu lieben“.

Sein Vater François de Bois (1522-1601) machte ihm klar, dass in jedem Menschen, dem man begegnet, Gottesbegegnung stattfindet. Einer seiner Grundsätze, den sich der Sohn gemerkt hatte, lautete: „Man

muss bei allem an Gott denken und daran, ein guter Mensch zu werden.“ Vor allem die Armen, die fast täglich an die Tür des Schlosses Sales kamen, sind spürbare Gegenwart Gottes, daher ist es nur recht und billig, dass sie nie mit leeren Händen weggehen.

Jesuitische Erziehung

Schon in seinen ersten beiden Schuljahren lernte Franz von Sales die Erziehung der Jesuiten kennen. Das Kolleg von La Roche hielt das Andenken zweier berühmter Jesuiten, die dort gemeinsam die Schule besuchten, hoch in Ehren: Claude Le Jay (1504-1552) und der selige Petrus Faber (1506-1546), erste Gefährten des heiligen Ignatius von Loyola (1491-1556). Die klassischen Grundsätze der Jesuiten: „Gott in allen Dingen finden“ und „Alles zur größeren Ehre Gottes“ lernte Franz von Sales bereits mit sechs Jahren kennen.

In direkte Berührung mit den Jesuiten kam er dann, als er mit zwölf Jahren seine schulische Ausbildung in Paris fortführte und dazu in das Jesuitenkolleg Clermont kam. Franz von Sales entschied sich ganz bewusst für das Kolleg der Jesuiten, obwohl damals das Kolleg Navarre das viel berühmtere und vom französischen Adel bevorzugtere Kolleg in Paris darstellte.

1583 trat er der Marianischen Kongregation (heute auch Gemeinschaft Christlichen Lebens genannt) bei. In dieser von den

Jesuiten gegründeten Laienvereinigung kamen die Schüler und Studenten mit der ignatianischen Spiritualität in Berührung. Sie lernten die Exerzitien des Ignatius kennen und üben und versuchten ihr Leben so zu gestalten, dass dieses Leben zur Größeren Ehre Gottes gereicht.

Franz von Sales erlebte in dieser Phase seines Lebens eine Art religiösen Höhenflug. Später wird er von dieser Zeit sagen, dass er in manchen Dingen übertrieben hat. Wörtlich erzählt er den Schwestern der Heimsuchung Mariens: „Man muss es sorgfältig meiden, den Frommen zu spielen, wie ich es selber einmal gemacht habe. – Das lustige Geschichtlein

kann ich hier ruhig erzählen, es passt gerade so schön her. Als Studentlein ... hatte ich den brennenden Wunsch, heilig und vollkommen zu werden. Ich bildete mir ein, dass ich, um mein Ziel zu erreichen, beim Gebet den Kopf schief halten müsse, denn ein anderer, ein heiligmäßiger Student, tat das auch. Ich führte das eine ganze Zeit lang durch, – heiliger bin ich davon aber nicht geworden.“

Gottvertrauen

Nein, heiliger ist Franz von Sales dadurch nicht geworden. Ganz im Gegenteil: In dieser Phase des übertriebenen Eifers

der Frömmigkeit fällt auch seine größte Glaubenskrise, aus der er sich erst befreien konnte, als er nicht auf seine eigene Kraft und Stärke baute, sondern ganz auf Gott, seine Gegenwart und seine Liebe vertraute ... und wer voll und ganz auf Gott vertraut und in seiner Gegenwart



Franz von Sales als Jugendlicher

lebt, der wird nicht verloren gehen.

Mit diesem Gottvertrauen ausgerüstet, wechselte Franz von Sales an die Universität von Padua, um dort sein Studium fortzusetzen. In Padua lernte er einen weiteren Jesuiten kennen, Antonio Possevino (1534-1611), der sein erster geistlicher Begleiter und Lehrer dessen werden sollte, was es konkret bedeutet, ganz in Gottes liebender Gegenwart zu leben. ■

P. Herbert Winklehner ist Oblate des heiligen Franz von Sales. Er ist der Leiter des Franz Sales Verlages, Chefredakteur der Zeitschrift LICHT und lebt in Eichstätt, Bayern.

Franz von Sales schrieb vor 400 Jahren sein „Geistliches Direktorium“ – eine konkrete, praktische Anleitung für die Schwestern der Heimsuchung Mariens, wie sie den Tag mit Gott gestalten können. In dieser Reihe wird nun versucht, diese Vorschläge des heiligen Franz von Sales so zu formulieren, dass sie für Heute und für alle Menschen zur Anleitung werden können.

Am Anfang des Tages und unseres Tuns

Die Liebe Gottes mit in den Tag nehmen

Gottes Wort verheißt uns das „Leben in Fülle“ (Joh 10,10). Sein Segen begleitet uns all unsere Tage. Nehmen wir Gottes Wort in uns auf und lassen wir von ihm unser Leben bestimmen, dann wird dieses „Leben in Fülle“ mehr und mehr unser Leben erfassen. Die Liebe wird zum roten Faden unseres Denkens, Redens und Tuns. Und wir selbst werden zum Segen für andere.

So, wie es nicht gleichgültig für unser Wohlbefinden ist, wovon wir uns ernähren, so ist es nicht gleichgültig, mit welcher inneren

Haltung, mit welcher Blickrichtung wir unseren Alltag leben.

Jeder Tag, den wir in Blickrichtung auf den liebenden Gott und somit in der Gegenwart Gottes leben, wird ein erfüllterer, ein liebevollerer Tag sein.

Ziel: Vereinigung mit Gott

Das Ziel unseres Lebens und Arbeitens ist die „Vereinigung mit Gott“. Was heißt dies anderes, als ebenso wie Gott Heil, Segen und Liebe für alle Menschen zu wollen? Durch regelmäßige gute

Gewohnheiten können wir davon unseren Alltag prägen lassen. So tut es uns gut, wenn wir uns gleich beim Aufwachen bewusst machen, dass wir in Gottes liebender Gegenwart leben. Es können Gedanken, Herzensgebete sein wie diese:

- Herr, mein Gott, Du hast mich zum Leben gerufen, Du willst, dass ich lebe. Ich danke Dir dafür.
- Ja, Vater, mit Dir beginne ich diesen Tag und stehe auf in Deiner Kraft.



Morgens keine bedrohliche Ritterrüstung, sondern ein Kleid der Liebe anziehen.

- Guter Gott, so wie Du mich heute aus dem Dunkel der Nacht aufwachen lässt, so lass mich am Ende meiner Tage erwachen zum ewigen Leben.
- In Deiner Hand, Herr, liegt mein Leben. Du reichst mir Deine Hand und begleitest meine Schritte.

Natürlich können ganz andere, persönliche Gedanken und Herzensgebete beim Aufwachen in Ihnen präsent sein. Dann folgen Sie einfach diesen Regungen und vertrauen Sie darauf, dass der Geist Gottes Sie leitet.

Wenn Sie Zeit und Muße für den „Engel des Herrn“ haben, kann er Sie daran erinnern: Gott hat auch für Sie – nicht nur für Maria – eine Verheißung. Sein Wort will auch in Ihnen „Fleisch“ werden.

In einem kurzen Morgengebet schauen Sie auf das Gute, das Gott Ihnen schenkt (den freundlichen Gruß einer Nachbarin, die wärmende Tasse Tee oder Kaffee, die glückliche Wendung in einer verfahrenen Situation ...) und danken ihm. Der bewusste Blick auf das Positive im Leben und die Dankbarkeit gibt einen guten Start in den Tag.

Erneuern Sie in Ihrem Herzen die Bereitschaft, Ja zu sagen zu diesem neuen Tag. Erbitten Sie dann Gottes Segen und seine Hilfe in allem, was Ihnen begegnen wird.

Wer möchte, kann sich auch an Maria, den Schutzengel oder bestimmte Lieblingsheilige mit der Bitte um Unterstützung wenden. Vielleicht haben Sie ja

ein Anliegen im Herzen, bei dem Sie sich gerade von Maria, Ihrem Schutzengel oder einem Heiligen besonders verstanden fühlen.

Dieses Morgengebet braucht nicht viel Zeit in Anspruch zu nehmen. Wenn's am Morgen hektisch wird, kann z. B. auch die Zeit unter der warmen Dusche eine der Wohltaten sein, die ein Danke im Herzen auslöst. Ein Vaterunser im Anschluss, kann – wenn Zeit ist – Dank und Bitte noch einmal zusammenfassen.

Auch zum Ankleiden gibt Franz von Sales den Impuls für einen schönen Gedanken: Ich bitte Gott, mich mit dem Kleid der Liebe zu bekleiden, so dass ich den Menschen heute mit Liebe begegne.

Gottseidank brauche ich keine eiserne Schutz-Rüstung wie seinerzeit die Ritter anzuziehen, mit der ich schon von weitem bedrohlich aussehen würde.

Alles mit Gott beginnen ...

Große Bedeutung hat die sogenannte „Gute Meinung“. Sie macht uns klar, dass alles, was an einem Tag geschieht – was wir tun, was uns begegnet, was wir beabsichtigen ... – eine andere Qualität und Tiefe erhält, wenn wir es mit Blick auf Gott erleben oder tun.

Wir bleiben dann nicht bei unserem begrenzten menschlichen Ermessen und Können stehen, sondern wir betrachten die Dinge mit dem „zweiten Blick“ – dem liebenden Blick Gottes.

Dabei können Herzensgebete wie diese hilfreich sein:

- Herr, ich gehe nun daran, dieses oder jenes zu tun. Nimm mein Bemühen an und lass es Frucht bringen.
- Was mir heute bevorsteht, Herr, ist schwer für mich. Hilf mir, es gut durchzustehen. Lass mich darauf vertrauen, dass Du es zum Guten führen wirst, auch wenn ich es jetzt nicht erkenne.
- Vater, wie schön ist es, dass ich mir nun eine Zeit der Muße nehmen darf. Wie gerne nehme ich dieses Geschenk aus Deiner Hand an. Hab Dank dafür.
- Mein Gott, ich sehe der Begegnung mit diesem Menschen mit etwas Spannung entgegen. Ich möchte offen sein. Sei Du mit uns und leite uns.

Selbst bei kleinen, unscheinbaren Ereignissen oder Tätigkeiten soll diese „Gute Meinung“ durch kurze Herzensgebete gepflegt werden. Und eben nicht nur bei unangenehmen Dingen, sondern auch bei schönen Dingen.

Alles soll im Namen Gottes bzw. in der engen inneren Verbindung zu Gott geschehen. ■

*Monika Rauh
ist Mitglied
des Säkularin-
stitutes des hl.
Franz von Sales
und arbeitet als
Bibliothekarin
in Ingolstadt,
Bayern*



Die Licht-Aktion 2012 bittet um Spenden für eine Schule in der Altstadt von Jerusalem, in der christliche wie muslimische Palästinensermädchen aus armen Verhältnissen unterrichtet werden. Diese Schule hilft nicht nur gegen die Armut, sondern fördert auch das friedliche Miteinander von Christen und Muslimen in der von kriegesischen Auseinandersetzungen geschundenen Heiligen Stadt. Die Direktorin, Schwester Marta, berichtet darüber Folgendes:

Herzlich grüße ich Sie aus Jerusalem. Mein Name ist Schwester Marta und ich bin für die Schule unserer Lieben Frau von Pilar verantwortlich. Das Ziel meiner Ordensgemeinschaft, der Missionstochter von Calvaria, ist es, den Armen zu dienen, wo immer wir sind. Hier in Jerusalem wollen wir neben der Hilfe gegen die Armut auch unseren Beitrag für ein friedlicheres Miteinander vor allem unter Christen und Muslimen leisten.

Ziele der Schule

Die Schule unserer Lieben Frau von Pilar wurde 1923 in der Altstadt von Jerusalem gegründet. Es begann mit einer Schule für kleine Kinder, im Laufe der Jahre wurde diese Schule stets erweitert. Heute unterrichten wir von der Grundschule bis zum Abitur (13 Klassen).

Die Schule wurde gegründet, um den ärmsten Mädchen der Gegend zu helfen. Dieses Ziel gilt bis heute. Zweihundert palästinensische Mädchen, sowohl

Christen und Muslime in einer Gemeinschaft

Licht-Aktion 2012: Für Kinder in Jerusalem

Christen als auch Muslime, besuchen unsere Schule. Sie werden nach dem offiziellen Lehrplan des palästinensischen Bildungsministeriums unterrichtet. Unser Unterricht umfasst alle in der Welt üblichen Fächer sowie das Erlernen von vier Sprachen, dazu kommen christlicher Religionsunterricht für Christen,

Koranunterricht für die muslimischen Mädchen.

Besonderen Wert legen wir auf die ganzheitliche Bildung der Mädchen, darin eingeschlossen ist der Aufbau einer guten Beziehung zwischen den Christen und Muslimen. Dadurch verhelfen wir den Mädchen nicht nur zu einer besseren persönlichen Zukunft,

„Für Kinder in Jerusalem“



Wenn Sie den Kindern in Jerusalem helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Brasilien“, LIGA-Bank Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kontonummer: 10 760 23 08

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Brasilien“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien (BLZ 32000) Kontonummer: 96-02.747.962



Schülerinnen mit den Ordensschwwestern
v. li: Sr. Maria de la Salud, Sr. Josefa Roda und die Schulleiterin Sr. Marta Gallo Marín

sondern fördern in unserer so konfliktreichen Gesellschaft den Aufbau von mehr Toleranz zwischen den Religionen. Wir bemühen uns um Aktivitäten gegenseitiger Solidarität und Nächstenliebe und fördern gute und dauerhafte Freundschaften zwischen den christlichen und muslimischen Mädchen.

Soziale Lage der Mädchen

Die Eltern unserer Mädchen verdienen ihr Geld meistens durch den Tourismus in der Jerusalemer Altstadt. Sie kümmern sich um die Pilger, arbeiten in den Souvenirläden, fahren Busse, oder

arbeiten in Hotels. Ihr Einkommen ist allerdings von der Zahl der Touristen abhängig. Viele verlieren ihren Arbeitsplatz, wenn zu wenig Touristen da sind. Viele Familien erlebten die Kriege von 1948 und 1967 so wie die beiden „Intifadas“. Sie leiden noch heute an den Folgen dieser Auseinandersetzungen. Viele Mädchen kommen auch aus zerrütteten Familienverhältnissen, manche leiden unter psychischen oder physischen Behinderungen.

Da das Einkommen der Eltern nicht gesichert ist, können wir auch verstehen, warum unsere Kinder kaum den kleinen Beitrag für das Schulgeld leisten können.

Daher lebt unsere Schule vor allem von den Spenden, mit Hilfe derer wir den jährlichen Schulbetrieb, die Gehälter der Lehrerinnen und Lehrer, Unterrichtsmaterialien und notwendige Ausstattung finanzieren können. Besonders begabte Mädchen erhalten von uns außerdem ein Stipendium, das es ihnen ermöglicht, nach Abschluss ihrer Schulzeit ein Studium zu beginnen.

Ich danke Ihnen schon jetzt ganz herzlich für alle Spenden, die wir von Ihnen erhalten werden und wünsche Ihnen Gottes Segen. ■

Schwester Marta Gallo Marín
Direktorin

Pleystein war am 8. Oktober 2011 Ziel der traditionellen Berufungswallfahrt der Oblaten des heiligen Franz von Sales in Süddeutschland. Die österreichischen Oblaten waren bereits am 1. Oktober nach Kilb in Niederösterreich gepilgert.

Oblatenwallfahrt Österreich

Am 1. Samstag im Oktober kamen viele Teilnehmer aus den Niederlassungen in Wien, Artstetten, Dachsberg, Linz und Ried, verstärkt durch eine große Anzahl von Oblatinnen, zusammen, um bei strahlendem Herbstwetter gemeinsam zu pilgern und um geistliche Berufe zu beten.

Ausgangspunkt war Kirnberg a. d. Mank (Niederösterreich), von dort ging es zu Fuß (für Nichtwanderer mit dem Bus) nach Kilb. Das Ziel war die Pfarrkirche zu den heiligen Simon und Judas Thadäus. Die ansprechenden Impulse unterwegs wurden von den Mitgliedern des Philotheakreises in Ried gestaltet. Den Höhepunkt bildete der Wallfahrtsgottesdienst mit P. Thomas Vanek und P. Dinauer als Festprediger. Danke, P. Alois Haslbauer, für die gute Organisation!

Die Impulse der Wallfahrt können auf der Website www.osfs.eu nachgelesen werden.

Oblatenwallfahrt Bayern

Trotz strömenden Regens hatte sich am 8. Oktober eine stattliche Anzahl von Ordensleuten und mit den Sales-Oblaten verbundene Pilger auf den Weg in den Pleysteiner Ortsteil Miesbrunn gemacht, wo die Fußwallfahrt

Begleiter auf dem Berufungsweg

Oblatenwallfahrten nach Kilb (Niederösterreich) und Pleystein (Bayern)



Sales-Oblaten und österreichische Pilger vor der Kirche in Kilb

ihren Anfang nahm. Der besinnliche Marsch zur Kreuzbergkirche in Pleystein wurde von insgesamt vier Stationen unterbrochen. Den liturgischen Abschluss fand die Wallfahrt mit einer Eucharistiefeier in der Wallfahrtskirche. Provinzial P. Thomas Vanek stellte in seiner Predigt heraus, dass – nach seiner Erfahrung – viel mehr Menschen eine geistliche Berufung haben als wir glauben. Viele Jugendliche und junge

Erwachsene hätten einen tiefen Glauben und echte Offenheit für den Mitmenschen. Vanek regte an, die Augen nach solchen Berufungen offen zu halten und für den anderen zum Wegbegleiter auf dem Berufungsweg zu werden. Deshalb lud er dazu ein, für einen solchen Mitchristen eine Kerze anzuzünden und zum Altar zu bringen. ■

*Br. Hans Leidenmühler OSFS
Raymund Fobes*



Die bayerischen Pilger auf dem Weg nach Pleystein

Beeindruckend und rundherum gelungen

Das Musical-Team reiste nach Annecy, Frankreich



Das Musical-Team vor der Franz-von-Sales-Statue in Annecy

Beeindruckend und rundherum gelungen. So lautete das Fazit der 45 Mitglieder des Musical-Teams, die vom 30. September bis zum 3. Oktober 2011 zu den Gräbern der heiligen Johanna Franziska von Chantal und des heiligen Franz von Sales nach Annecy reisten.

Auf den Spuren von Johanna und Franz

Ziel war es, einige der Originalschauplätze des Musicals „Die Baronin“ zu besuchen. Gesponsert wurde die Reise von den Oblaten des heiligen Franz von Sales und der Deutschsprachigen Föderation der Schwestern von der Heimsuchung Mariens, die sich damit für das großartige ehrenamtliche Engagement des Musical-Teams bedanken wollten. Besucht wurden in Annecy

die Stätten der ersten Klöster der Heimsuchung und die Wirkungsstätten des heiligen Bischofs sowie die Gräber der beiden Heiligen in der Basilika der Heimsuchung. Ein weiteres Ausflugsziel war das

Schloss Sales, das sich etwa 20 Kilometer außerhalb der Stadt Annecy im Ort Thorens befinden. Dort wurde Franz von Sales geboren, dort hatte er die Vision vom Orden der Heimsuchung und dort sprach er das erste Mal mit Johanna Franziska von Chantal über die Gründung einer neuen Ordensgemeinschaft. Ein Besuch in der Pfarrkirche von Thorens, wo Franz von Sales getauft und zum Bischof geweiht wurde, beendete diesen kleinen Ausflug.

DVD erhältlich

Mittlerweile ist auch eine DVD des Musicals im Franz-Sales-Verlag erhältlich (siehe Seite 32). In Planung ist die Veröffentlichung der Noten des Musicals sowie einer Audio-CD. Die Internetseite www.musical-diebaronin.de berichtet regelmäßig über alle Neuigkeiten bezüglich dieses Musical-Projektes über das Leben der heiligen Johanna Franziska von Chantal. ■

Nachwuchs in der Heimsuchung von Fribourg, Schweiz



Schwester Daniela Seitz (Bildmitte) versprach am 27. August 2011 ihre Ewige Profess im Heimsuchungskloster von Fribourg, Schweiz, während einer beeindruckenden Eucharistiefeyer mit vielen jungen Eltern mit deren Kindern.

Die nicht voll besetzte Kirche in Marienberg (Stadt Übach-Palenberg bei Aachen, Nordrhein-Westfalen) war am 16. Oktober 2011 Schauplatz eines besonderen Ereignisses für die Sales-Oblaten. Vor 100 Jahren begann dort ihr Wirken auf preußischem Boden. Seitdem sind sie in Marienberg, zunächst durch die Ausbildung von Missionsbrüdern und -priestern, später als Seelsorger in Marienberg und den umliegenden Pfarreien des Dekanates Übach-Palenberg tätig.

Hauptzelebrant bei der Festmesse war P. Provinzial Thomas Vanek. Ihm standen am Altar zur Seite die in Marienberg lebenden Oblaten P. Konrad Boja, P. Franz Sonntag und P. Vinzent Kumar sowie die Patres Bernhard Biermann, Leo Vieten und Bernhard Lauer, die früher dort wirkten. Ebenfalls assistierte Diakon Dominik Nguyen P. Vanek bei der liturgischen Feier.

In seiner Predigt machte Provinzial Vanek deutlich: Wenn die Sales-Oblaten in den vergangenen 100 Jahren den Menschen in Übach-Palenberg vermitteln konnten, dass sie, wenn sie sich zu Gott gehörig verstehen, „nicht das Leben einbüßen, sondern Leben in Fülle geschenkt bekommen“, dann dürfen sie Gott selbst für ihren Dienst danken, denn sie haben ihre Aufgabe wohl erfüllt.

Musikalisch und gesänglich unterstützt wurde die Feier durch den Kirchenchor der Gemeinde St. Mariä Himmelfahrt aus Scherpenseel. ■

P. Bernhard Lauer OSFS

Erstes Kloster im ehemaligen Preußen

OSFS-Niederlassung Marienberg wurde 100 Jahre alt



Festhochamt in der Marienberger Pfarrkirche St. Mariä Heimsuchung v. li.: P. Bernhard Lauer, P. Bernhard Biermann, P. Leo Vieten, Diakon Dominik Nguyen, P. Provinzial Thomas Vanek, P. Konrad Boja, P. Vinzent Kumar, P. Franz Sonntag

P. Reinhold Schmitt OSFS geehrt

Der bayerische Kunstminister Wolfgang Heubisch verlieh im November 2011 dem ehemaligen Pfarrer von Hassfurt P. Reinhold Schmitt OSFS sowie Kirchenpfleger Herbert Leuner für ihren Einsatz „im Rahmen der Instandsetzung der überregional bedeutenden Ritterkapelle“ in München die Bayerische Denkmalschutzmedaille. In den 38 Jahren, in denen er als Hassfurter Stadtpfarrer wirkte, hatte Pater Reinhold Schmitt zusammen mit Kirchenpfleger Herbert Leuner die Sanierung



Pater Reinhold Schmitt (re.) und Kirchenpfleger Herbert Leuner

und Restaurierung vieler Gotteshäuser im Raum Haßfurt betreut. P. Reinhold Schmitt lebt seit September 2008 im Kloster Pleystein in der Oberpfalz und ist Pfarrvikar für die Seelsorgeeinheit „Pleystein-Burkhardtsrieth-Miesbrunn“. ■

„Gut, dass es die Pfarre gibt“



So lautet das Motto der Diözese Linz (Oberösterreich) zur Vorbereitung auf die Pfarrgemeinderatswahlen am 18. März 2012. Eine besondere Idee dazu hatte die Pfarrgemeinde Riedberg. Nach dem Erntedankgottesdienst wurde eine Foto aller Gottesdienstteilnehmerinnen und -teilnehmer gemacht.

Alle waren überrascht, mit welch freundlichen Gesichtern die vielen Gottesdienstbesucher wieder in ihren Alltag gehen können. „Gut, dass es die Pfarre Riedberg gibt.“

Seit 1986 betreuen die Sales-Oblaten diese Pfarrei im Stadtgebiet Ried im Innkreis in Oberösterreich. P. Richard Köckeis und P. Alfred Ertle leben und wirken dort sehr gerne. ■

Regionalfest der Oblatinnen des hl. Franz von Sales in Linz



Dieses Gruppenfoto der Oblatinnen aus Österreich entstand Ende Oktober 2011 anlässlich des Regionalfestes der österreichischen Region im Kloster der Oblatinnen in Linz an der Donau, Oberösterreich. Die vierte Schwester von links in der ersten Reihe ist die Regionaloberin Schwester

Maria Brigitte Kaltseis. Ganz links in der ersten Reihe sitzt die neue Postulantin Sandra Eitzinger, die am 2. Oktober 2011 in das Postulat aufgenommen wurde.

Kardinal Koch bei den Oblatinnen in der Schweiz

Am 10. Januar 2012 werden die Oblatinnen des hl. Franz von Sales in Soyhieres in der Schweiz das Fest der heiligen Leonie Aviat feiern. Dazu können sie einen hohen Gast begrüßen: Kardinal Kurt Koch, Präsident des päpstlichen Rates zur Förderung der Christen.

Bereits vor zehn Jahren war Kardinal Koch bei den Feierlichkeiten dabei, damals noch als Bischof der Diözese Basel, in der auch Soyhieres liegt. ■

Ingrid und Christian Mitterecker sind den LICHT-Leserinnen und -Lesern seit



Das Vaterunser neu

„56 Schlüssel“ von
Ingrid und Christian Mitterecker

2001 als Initiatoren der LICHT-Aktion bekannt. Für die Jahrgänge 2010 und 2011 stellten sie uns die Titelfotos zur Verfügung. Beide leben heute im österreichischen Burgenland an der ungarischen Grenze. Sie leiten das Kindertheater AMAL (www.amal.at), engagieren sich in den unterschiedlichsten Kunstprojekten und schreiben Bücher.

Im Sommer 1992 entdeckten sie bei einer Wanderung zufällig den Pavillon des Stiftes Sankt Lambrecht in Oberösterreich. Ein Jahr später zogen sie sich in diesen Pavillon, wo es kein Wasser und keinen Strom gab, für einen Monat zurück, schrieben, zeichneten ... und nach dieser Zeit heirateten sie.

Fast zwanzig Jahre später veröffentlichten sie nun ihre Arbeit, die damals entstanden ist: ein Bilderbuch über das Vaterunser. Wort für Wort, Satz für Satz, Gedanke für Gedanke, von „Vater“ bis „Amen“, wird dieses Urgebet des Christentums mit einer Illustration erklärt. Der Betrachter darf 56 Mal betrachtend durch das „verborgene“ Vaterunser meditieren, verweilen, nachdenken, und er wird jedes Mal von Neuem über die Dichte dieses Textes staunen.

Ingrid und Christian Mitterecker selbst schreiben über ihr Werk: „Den Weg zu Trost und Freude in sich finden in dieser Welt ... Wenn's einer/einem wirklich schlecht geht, dann ist der Weg der 56 Schlüssel unsere Empfehlung.“ Und es ist wirklich erstaunlich, welche Gedanken sich entfalten, wenn man in diesem Buch zu blättern beginnt.

Das Buch „56 Schlüssel. Das verborgene Vaterunser“ und noch andere Werke von Ingrid und Christian Mitterecker sind als PDF-Download im Internet erhältlich: <http://www.xinxii.com/adocs.php?aid=18820>.

Weitere Informationen über die beiden Autoren finden sich auf ihrem Blog www.ingridundchristian.at.

Weiheversprechen bei der Gemeinschaft des hl. Franz von Sales in Österreich



Die beiden Neumitglieder

Die Gemeinschaft des Hl. Franz von Sales Österreich Ost kann mit Dank von zwei Weihen berichten. Frau Anni B. und Frau Andrea L. legten am 22. Oktober 2011 in Seckau (Steiermark) ihr Weiheversprechen ab. Es war ein Fest der Freude und Hoffnung. Der Weg zum Weiheversprechen war bei unseren Kandidatinnen

sehr verschieden. Konnte Andrea die Ausbildung sehr gleichmäßig ausführen, so wurde Anni durch Alltagspflichten, wie uns unser Heiliger immer wieder ans Herz legt, öfters unterbrochen. Wichtig ist: Das Ziel wurde erreicht, für jede hatte Gott wohl ein anderes Tempo vorgesehen. ■

Brigitte Schwarz

Br. Josef Kampmüller OSFS †



verstarb am 4. Oktober 2011 im 69. Lebensjahr. Er wurde am 4. Mai 1943 in Hofkirchen im Mühlviertel geboren. Schon sehr früh spürte er seine Berufung zum Ordensleben und so ging er nach der Schule, im Alter von nur 14 Jahren, als Kandidat nach Dachsberg. Neben der Arbeit im Garten machte er von Dachsberg aus eine Ausbildung als Elektroschweißer bei der Voest in Linz. 1962 begann er das Noviziat in Eichstätt/Bayern. Nach seiner Ersten Profess am 12. September 1963 kehrte er nach Dachsberg zurück und arbeitete vor allem im Garten, der seine große Liebe werden sollte. 1970 absolvierte er seinen Präsenzdienst als Sanitäter, und nach einem halben

Jahr in unserem Noviziatshaus in Pleystein/Bayern kam Josef wieder zurück nach Dachsberg und hat danach fast ununterbrochen als Gärtner, Hausmeister, Organist und Mesner unserer Gemeinschaft gedient. Besonders große Erfüllung fand Josef in seiner Arbeit als Gärtner und er verstand es wirklich, Pflanzen, die von anderen schon aufgegeben worden waren, wieder zum Blühen zu bringen. Aber auch das Malen, das Schnitzen und nicht zuletzt die Musik waren ihm eine große Freude. Josef war gesegnet mit einer robusten Gesundheit und dennoch spürte er in den letzten Jahren immer wieder, dass sein Herz sich manchen Aussetzer leistete. Er ließ sich davon aber

nicht beunruhigen und ging weiter unverdrossen seiner Arbeit nach. Bei der Apfelernte in seinem geliebten Garten erlitt er plötzlich den Herztod. Josef war getragen von einem tiefen Glauben an einen Gott, der uns Menschen liebt. Möge er nun in Gottes liebenden Armen seine Erfüllung finden! ■

BESTELLSCH EIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht** zum Bezugspreis von
___ EUR 13.- / sFr 26,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf
___ zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.

Ich möchte für LICHT werben und benötige ___ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H. Winklehner
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

**Wir gedenken der
verstorbenen
Licht-Leserinnen und Leser:**

BERCHING/OENING: Wild, Maria;
BURTENBACH: Ganser, Helena
Adelheid;

DILLINGEN/STEINHEIM: Kaltene-
ger, Willibald; Veh, Margarethe;

HITZHOFEN: Jörg, Katharina;
PADERBORN: Tanger, Johannes;
RÖTTENBACH: Eschbaum, Mar-
gareta;

ST. WENDEL: Maldener, Alois;
TETTANANG: Junginger, Agnes;
WIEN: Fellner, Rudolfine; Linhart,
Ernestine;

**HERR,
VOLLENDE SIE IN
DEINER LIEBE**

**Gott ist ein Gott,
der Hoffnung gibt,
auch in der ausweglosen
Situation des Todes.**

Walter Kirchschräger

**Licht - Die Salesianische Zeitschrift
Impressum**

Herausgeber:

Kongregation der Oblaten des hl. Franz
von Sales – Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Herbert Winklehner (Chefredakteur);
Raymund Fobes; Br. Georg Okon

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag, D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck, D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich.

Jahresabonnement: EUR 11.- / SFr 22.-
(zzgl. EUR 2.-/SFr 4.- Versand) Einzelheft:
EUR 1,90 / SFr 3,80 (zzgl. Versand).
Abbestellungen gelten für das Ende des
Jahrganges. Höhere Gewalt schließt An-
sprüche an den Verlag aus. Artikel, die
mit dem Namen oder den Initialen des

Verfassers gezeichnet sind, stellen nicht
unbedingt die Meinung des Herausgebers,
der Redaktion oder des Verlages dar.


Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

DEUTSCHLAND/ÖSTERREICH:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto.Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14;
SCHWEIZ: Aargauische Kantonalbank,
Konto 16 5.002.623.12 Konto-Korrent

Fotos (Seite): Markus Adelt (26ob); Archiv
Franz-Sales-Verlag (18, 19, 25ob, 26un,
29); Raymund Fobes (24un); Heimsu-
chung Fribourg (25un); Stefan Hörnle
(8); S.Hofschlaeger/pixelio.de (20);
Missionstöchter von Calvaria (22, 23);
Oblatinnen Linz (27un); Pfarre Riedberg
(27ob); Angelika Schlecht (17); Gregor
Schneider (5); Johann Schramml (24ob);
Brigitte Schwarz (28); Bernd Sterzl/pixelio.
de (14); Gerhard Wagner (13, 30); Wi-
kipedia (6); Wikipedia/Andreas Steinhoff
(10); Alfons Wittmann (Titel)



„Nimm dir
fest vor,
den Tag gut
zu nützen.“

(Franz von Sales,
Philothea II,10; DASal 1,82)

Licht - Die Salesianische Zeitschrift



A. Raffelt /
P. Reifenberg
**Universalgenie
Blaise Pascal**
184 Seiten, broschur
EUR 14,80
Echter Verlag



A. Murk /
K. Schlattmann
Maximilian Kolbe
176 Seiten,
gebunden
EUR 12,80
Echter Verlag



Elke Pahud
de Mortanges
Unheilige Paare?
272 Seiten,
gebunden,
Fotos
EUR 17,99
Kösel Verlag

Eine sehr gute und wissenschaftlich fundierte Einführung in das Denken Blaise Pascals (1623-1662), des brillanten Naturwissenschaftlers, glänzenden Mathematikers und großen philosophisch-theologischen Denkers. Erfreulich ist, dass in dieser Einführung auch auf den Einfluss des heiligen Franz von Sales hingewiesen wird. Der Kirchenlehrer lehrte Pascal, sein theologisches Denken zu einer *theologia cordis*, einer Theologie des Herzens, also einer Herzensangelegenheit zu entwickeln.

70 Jahre nach seiner Ermordung im Konzentrationslager Auschwitz machen sich seine Mitbrüder – die Franziskaner Minoriten – daran, das Leben und Werk des Märtyrers der Nächstenliebe zu aktualisieren. Durch dieses Buch wird deutlich, dass Kolbe nicht nur deshalb heilig gesprochen wurde, weil er freiwillig sein Leben für einen Familienvater opferte. Es lohnt sich, seinem Leben und vor allem seinem Glauben tiefer auf die Spur zu kommen – und dazu hilft dieses Buch sehr gut.

Dieses Buch gibt Einblicke in die (Liebes-)Geschichten von acht Kirchenmännern und -frauen ... unter diesen „Unheiligen Paaren?“ – glücklicherweise ist der Titel mit einem Fragezeichen versehen –, befinden sich auch die beiden Heiligen Johanna Franziska von Chantal und Franz von Sales. Die Autorin setzte sich mit diesen beiden intensiv auseinander und recherchierte sehr gut die Einzigartigkeit ihrer Freundschaft, beschrieb und brachte sie hervorragend auf den Punkt.



Hermann-Josef
Frisch
**Geht mutig
neue Wege!**
160 Seiten,
brochure
EUR 14,90
Patmos Verlag



Armin Rihani
**Der Eseltreiber
und der Priester**
96 Seiten,
gebunden
EUR 12,90
Patmos Verlag



Rainer M. Schröder
**Die Medici-
Chroniken**
Das Erbe des Clans
582 Seiten,
gebunden
EUR 19,99
Arena Verlag

Die Idee ist nicht neu, aber trotzdem immer wieder gut: Man nehme das Leben eines Heiligen und stelle sich vor, was dieser dem Christen von Heute sagen könnte – und dieser Heilige schreibt einen Brief aus dem Himmel. So geschieht es auch in diesem Buch. Fast 50 heilige Frauen und Männer schreiben Briefe an uns. Darunter befindet sich auch der heilige Franz von Sales. Das Anliegen, das er den Menschen von Heute vermitteln will, lautet nicht überraschend: Glauben inmitten der Welt.

Der Libanesischer Dichter Armin Rihani (1876-1940) schrieb 1904 die Erzählung über die Begegnung zwischen dem Eseltreiber Abu Tannus und dem Priester Yussuf. Diese „Geschichte einer Verwandlung“, wie der Untertitel lautet, ist heute immer noch lesenswert und aktuell. Es geht um die Frage, was im Christentum wirklich wesentlich ist, was Heuchelei, was echte christliche Nächstenliebe. Ein wunderbares Buch zum Nachdenken, ganz in der Tradition von Khalil Gibran.

Der dritte und letzte Teil der Medici-Trilogie: ein erneutes Meisterwerk eines historischen Romans. Die Macht der Medicis zerfällt. Der Dominikaner Savonarola wettet in seinen Predigten gegen die moralischen Missstände in Florenz. Dazwischen steht der treue Berater Fontana, der dem Niedergang der Medicis machtlos zusehen muss. Rache und Liebe, Politik und Intrige, Spannung und fundiert recherchierte Geschichte ... der Roman bietet alles, was ein guter historischer Roman bieten sollte.

B 4577

FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Neu im



Franz-Sales-Verlag
Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



Die Baronin - eine wahre Geschichte. Musical über Johanna Franziska von Chantal von Andreas Kehr, Herbert Winklehner und Nicola Bamberger. DVD, EUR 14,95; SFr 22,50; ISBN 978-3-7721-0305-6

Im Mai 2011 fand in Eichstätt die Aufführung eines Musicals über die heilige Johanna Franziska von Chantal statt. Nun ist eine DVD dieser Aufführung erhältlich. Mit diesem Musical ersteht das Leben einer edlen Frau, die mit starkem Willen und getragen von einem großen Gottvertrauen ihrem Glück und ihren Tiefen begegnet und sich nach nichts mehr sehnt als nach Liebe ... Wunderbare Musik, wunderbare Texte, wunderbare Schauspielerinnen und Schauspieler.

Herbert Winklehner, Mit Herz, Humor und Gottvertrauen. Vier Wochen mit dem heiligen Franz von Sales, 64 Seiten, Broschur, 2. Auflage, EUR 5,00; SFr 7,60; ISBN 978-3-87996-718-6

Franz von Sales (1567–1622) gilt als „Lehrer der Gottes und Nächstenliebe“ und wird als der „sanftmütige und liebenswürdige Heilige“ geschätzt. In diesem Buch, das nun in 2. Auflage erschienen ist, sind Anekdoten aus seinem Leben zusammengestellt und kommentiert, die auf ebenso heitere wie tiefe Weise zum Nachdenken über das eigene Leben anregen: 4 x 7 herzerfrischende und bedenkenswerte Episoden, jeweils verbunden mit Fragen zur Reflexion und einem kurzen Stoßgebet.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de